



# Familiennamengeographie

Ergebnisse und Perspektiven  
europäischer Forschung

Herausgegeben von

Rita Heuser

Damaris Nübling

Mirjam Schmuck

De Gruyter

ISBN 978-3-11-022382-8

e-ISBN 978-3-11-022383-5

*Library of Congress Cataloging-in-Publication Data*

Familiennamengeographie : Ergebnisse und Perspektiven europäischer Forschung / herausgegeben von Rita Heuser, Damaris Nübling, Mirjam Schmuck.

p. cm.

Papers from a conference held Oct. 2–4, 2008, at the Johannes-Gutenberg Universität Mainz.

Includes bibliographical references.

ISBN 978-3-11-022382-8 (alk. paper)

1. Names, Personal – Europe – Congresses. 2. Genealogy – Congresses. 3. Human geography – Europe – Congresses. I. Heuser, Rita. II. Nübling, Damaris. III. Schmuck, Mirjam, 1977–

CS2385.F36 2011

929.4094–dc22

2011017251

*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2011 Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, Berlin/New York

Druck: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen  
∞ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

[www.degruyter.com](http://www.degruyter.com)

**Konrad Kunze zum 70. Geburtstag gewidmet**



## Vorwort

Seit dem Jahr 2005 wird an den Universitäten Freiburg und Mainz unter der Leitung von Konrad Kunze und Damaris Nübling ein „Deutscher Familiennamenatlas: Sprach- und kulturwissenschaftliche Untersuchungen des deutschen Familiennamenbestandes“ erarbeitet, der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert wird. Zwei Bände zur Namengrammatik – der eine zum Vokalismus, der andere zum Konsonantismus – sind mittlerweile erschienen, die restlichen, die Morphologie und Lexik betreffenden Bände, befinden sich in Arbeit. Andere Länder befassen sich, in jeweils unterschiedlichen Kontexten, Formaten und Möglichkeiten, auch mit familiennamengeographischen Forschungen, doch ohne dass bisher ein umfassender Wissensaustausch stattgefunden hätte. Deshalb erschien es uns angezeigt, diese Forschungen im Rahmen einer Konferenz zusammenzuführen und erstmals einen Überblick über namengeographische Projekte in Europa zu erlangen. So fand vom 2. bis 4. Oktober 2008 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz die Tagung „Europäische Familiennamengeographie“ mit fast 30 Vorträgen statt. Die meisten dieser Vorträge sind in diesem Band vereint. Die Durchführung dieser Tagung wurde von der DFG ermöglicht, wofür ihr an dieser Stelle herzlich gedankt sei.

Das Spektrum der Beiträge umfasst Familiennamengeographie in europäischen Ländern von Skandinavien über England, die Niederlande, Österreich und die Schweiz bis Spanien und Italien (Teil 1), aber auch genuin länderübergreifende Fragestellungen (Teil 2). Auch auf regionaler Ebene sind beachtliche Forschungsprojekte in Bearbeitung (Teil 3), seien es kleinräumigere Atlasprojekte, seien es Detailuntersuchungen zu bestimmten Familiennamen. Ein 4. Teil behandelt Verbindungen zwischen der Familiennamengeographie und anderen wissenschaftlichen Disziplinen.

Da das Projekt "Deutscher Familiennamenatlas" bereits in verschiedenen Publikationen vorgestellt wurde, haben wir auf eine weitere Darstellung verzichtet. Die Beiträge von Kathrin Dräger, Mirjam Schmuck, Luise Kempf und Jessica Nowak – sie alle sind oder waren in dem DFG-Projekt beschäftigt – zeigen jedoch auf, was man darüber hinaus mit dem im Atlas dokumentierten Namenmaterial an weiterführender Forschung leisten kann.

Am 17. Mai 2009 wurde Konrad Kunze 70 Jahre. Seit dem Projektbeginn 2005 investiert er den größten Teil seiner Zeit und Energie in den Familiennamenatlas. Mit großer Leidenschaft bringt er dieses Unterfangen voran, das er schon seit Jahrzehnten geplant hatte. Mit seiner ermutigenden, schwung- und

humorvollen Art inspiriert er uns immer wieder und bringt er uns zu neuen Erkenntnissen. Hierfür sei ihm auf das herzlichste gedankt. Als Anerkennung für dieses außergewöhnliche Engagement möchten wir ihm diesen Band widmen.

Schließlich danken wir neben den Trägerinnen und Trägern auch denjenigen, die diesen Band auf vielfältige Weise unterstützt haben: Miriam Schmidt-Jüngst, Julia Fritzing, Julia Nuszpl und Nicole Huber-Winter für wertvolle Layout- und Korrekturarbeiten sowie Birgitta Zeller-Ebert und Angelika Hermann für die verlagsseitige Betreuung.

*Mainz, im März 2011*

*Rita Heuser, Damaris Nübling & Mirjam Schmuck*

## Inhalt

### Familiennamengeographie in europäischen Nachbarländern

Thorsten Andersson: Skandinavische Familiennamengeographie: Westskandinavien .....	1
Eva Brylla: Scandinavian surname geography: East Scandinavia .....	13
Wolfgang Viereck: Englische Familiennamengeographie .....	21
Jan Goossens: Namenklassen und ihre Spiegelung in der niederländischen Familiennamengeographie .....	43
Christian Seidl: Die Schweiz als Sonderfall – auch in der Familiennamenforschung .....	61
Simone Berchtold: Wie findet man Familiennamennester? Am Beispiel Entlebuch (Luzern) und Frutigen (Bern) im Vergleich .....	75
Karl Hohensinner: Der Name <i>Mayr/Mair/Mayer/Maier</i> etc. im Oberösterreichischen Familiennamenatlas.....	91
Andrea Brendler: Italienische Familiennamengeographie gestern und heute ....	107
Javier Caro Reina: Familiennamengeographie in Spanien auf der Grundlage von Telefonbüchern .....	119

### Familiennamengeographie grenzübergreifend

Georg Cornelissen: Regionale Familiennamen zwischen Niederländisch und Deutsch: Divergente Entwicklungen im Raum Arnheim-Neuss .....	145
Ernst Eichler: Tschechische Familiennamen in Leipzig .....	159

Inge Bily: Der Familienname <i>Lehmann</i> , seine Varianten und Ableitungen im Polnischen.....	165
Jürgen Udolph: Familiennamen als Zeugen von Flucht, Vertreibung und Umsiedlung.....	179
Familiennamengeographie regional	
Hans Ramge: Familiennamengeographie und Flurnamenforschung. Methodisches an hessischen Beispielen.....	201
Rudolf Steffens: Familiennamenatlas: Rheinland-Pfalz, Hessen, Saarland .....	219
Hubert Klausmann: Der „Atlas der Familiennamen von Baden-Württemberg“ – Probleme, Lösungsansätze, sprachgeographische Erkenntnisse .....	233
Friedhelm Debus: <i>Matthäus</i> und <i>Matthias</i> in deutschen Familiennamen. Varianten und Verbreitung.....	255
Kathrin Dräger: Familiennamen aus dem Rufnamen <i>Nikolaus</i> in Deutschland .....	269
Familiennamengeographie interdisziplinär	
Mirjam Schmuck: Vom Genitiv- zum Pluralmarker: Der <i>s</i> -Plural im Spiegel der Familiennamengeographie .....	285
Luise Kempf, Jessica Nowak: <i>Neubert</i> , <i>Grunert</i> , <i>Taubert</i> : Die Erweiterung von <i>-er</i> zu <i>-ert</i> im Licht der Familiennamengeographie .....	305
Rosa Kohlheim, Volker Kohlheim: Eine Innovation im deutschen Familiennameninventar: Deutsch-türkische Homographien .....	321
Gerhard Koß: Ehe name und Familiennamengeographie.....	335
Silvio Brendler: Was hat Familiennamengeographie eigentlich mit Familiennamen zu tun? .....	351
Anhang: Farbige Abbildungen.....	359

Mirjam Schmuck

## Vom Genitiv- zum Pluralmarker: Der *s*-Plural im Spiegel der Familiennamengeographie

### Abstract

The present article aims at shedding new light on the discussion about the origin of plural *-s* in Dutch and (Low) German. The assumption that the plural *-s* originated in the genitive case marker was generally rejected because the transition from genitive case to plural meaning was not quite obvious. This reanalysis becomes more evident if we take proper nouns as a basis, namely in constructions where the genitive exhibits collective meaning, e.g., *the Miller's [family]* (gen. sg.) → *the Millers* (pl.). Recent results of grammaticalization research and of computer based surname geography clearly point to this direction, as will be demonstrated in the present article.

### 1. Einleitung

Ziel dieses Beitrages ist es, die viel diskutierte Frage nach dem Ursprung des *s*-Plurals mithilfe aktueller Forschungsergebnisse neu zu beleuchten. Zu diesem Zweck wird die bereits von Salverda de Grave 1914, 15–23 vorgebrachte Herleitung aus dem Genitiv Sg. der starken Maskulina aufgegriffen und als bisher fehlende semantische Brücke Kollektivbildungen bei Familiennamen (FamN) (*des Müllers Familie* → *die Müllers*) vorgeschlagen. Deutliche Evidenz für diese These liefern neben den Erkenntnissen der aktuellen Grammatikalisierungsforschung insbesondere neue Ergebnisse der computerbasierten Familiennamengeographie.

#### 1.1. Der *s*-Plural heute

Das Nhd. besitzt neun verschiedene Pluralallomorphe, eines davon ist der *s*-Plural. Dieser wird zum einen bei Eigennamen (EigenN) verwendet (*die Müllers, die Marias, die Polos*), aber auch bei unassimilierten Fremdwörtern (*Pizzas, Sombreros*), wo er als *Transparenzplural* (Wegener 2002) fungiert, da – im Unterschied zum silbischen, Stammflexion bewirkenden *en*-Plural oder zum modulatorischen Umlautplural – die Ausgangsform unverändert bleibt (vgl. *Pizza* – *Pizzas* vs. *Pizzen*). Im nativen Wortschatz steht Plural-*s* bei (den wenigen) vokalisch auslautenden Wörtern (*Uhus, Omas*), umgangssprachlich tritt *-s*

als Ersatzplural bei Wörtern ohne eindeutigen Pluralmarker auf (*Mädels*, *Kerls*, *Jung(en)s*).<sup>1</sup>

Das Niederländische kennt im Unterschied zum Deutschen nur zwei produktive Verfahren, Plural auszudrücken: *-en* und *-s*. Die Verwendung beider Allomorphe ist primär output-orientiert: Es besteht eine starke Tendenz für Einsilbler, den Plural mit *-en* (*dag* ‚Tag‘ – *dagen*) zu bilden, Zweisilbler bilden i.d.R. den Plural mit *-s* (*lepel* ‚Löffel‘ – *lepels*, *keukens* ‚Küchen‘, *bodems* ‚Böden‘), sodass in jedem Fall im Plural Trochäen entstehen.<sup>2</sup> Konsequenterweise wird Plural-*s* bei Diminutiven auf *-je* (*huisjes* ‚Häuschen, Pl.‘, *boompjes* ‚Bäumchen, Pl.‘) verwendet. Zusätzlich kommt *-s* (neben *-en*) auch bei einigen einsilbigen maskulinen Personenbezeichnungen (*broers* ‚Brüder‘, *koks* ‚Köche‘, *zoons* ‚Söhne‘) vor, obwohl in diesen Fällen das Trochäenprinzip verletzt wird. Die semantische Konditionierung [+menschlich, +mask.] tritt in Dubletten wie *kapiteins* ‚Kapitäne‘ – *\*fonteins* ‚Brunnen‘, *acteurs* ‚Akteure‘ – *\*likeurs* ‚Liköre‘, *passagiers* ‚Passagiere‘ – *\*klaviers* ‚Klaviere‘ zutage. Auch im Niederländischen bilden vokalisches auslautende Wörter (meist Fremdwörter) den Plural mit *-s* (bzw. ‚s‘), vgl. *auto’s* ‚Autos‘, *cafés* ‚Cafés‘.<sup>3</sup> Insgesamt ist der *s*-Plural im Niederländischen etablierter als im Deutschen, da er nicht nur auf den peripheren Wortschatz beschränkt bleibt, sondern auch im nativen Kernwortschatz auftritt.

Einen *s*-Plural besitzen auch das Friesische (fries. *engels* ‚Engel, Pl.‘, *appels* ‚Äpfel‘), aber noch nicht das Altfrisische, sowie das Afrikaans (*moeders* ‚Mütter‘, *eiers* ‚Eier‘).

Die Herkunft dieses Pluralallomorphs ist bis heute umstritten. Im Folgenden werden die bisherigen Erklärungsansätze kurz skizziert.

### 1.2. Bisherige Theorien zur Entstehung des *s*-Plurals

Der *s*-Plural ist relativ jung, die ersten Belege finden sich im Mnd. ab Ende des 13. Jhs., häufig ab dem 15. Jh. Für die frühen mnd. Nachweise wird niederländischer Einfluss angenommen (Lasch 1974, §366, Anm. 3). Im niederländischen Sprachraum ist der *s*-Plural schon Anfang des 13. Jhs. belegt, und zwar im Westfläm. (vgl. Marynissen 1994a, 63–105). Der Ursprung des pluralischen *-s* wird im „Morfologische Atlas van de Nederlandse Dialecten I“ (MAND I) als „een historisch raadsel“ („ein historisches Rätsel“, MS) bezeichnet (MAND I, 8). Mehrere Entstehungshypothesen wurden vorgeschlagen, darunter erstens nativer Ursprung, und zwar entweder als Fortsetzung des im Altsächs. und auch im Altengl. belegten *os*-/*as*-Plurals oder aber durch Herleitung aus dem Genitiv-*s* der starken Deklination. Zweitens wurde Entlehnung aus dem Altengl. oder

<sup>1</sup> Zum *s*-Plural im Nhd. s. DUDEN <sup>8</sup>2009, §281, §289, §290, §§293–295; Bornschein/Butt 1987, 135–153; Wegener 2002, 109–116.

<sup>2</sup> Zur Konditionierung der Pluralallomorphie im Niederländischen s. ausführlich Kürschner 2008, insbes. Kap. III, 2 u. 3.

<sup>3</sup> Zum Gebrauch des *s*-Plurals im Niederländischen vgl. ANS 1997, Bd. I, Kap. 3.5.3.

auch aus dem Altfrz. erwogen (vgl. Philippa 1981, 81–103; dies. 1982, 107–117; dies. 1988, 77–90). In der aktuelleren Forschung wird der *s*-Plural zumeist als Ingwäonismus gehandelt, d.h. als gemeinsames Phänomen des nordseegermanischen Sprachbunds (Goossens 1987, 143; Marynissen 2001, 666f.).

Zunächst zur Entlehnungstheorie. Ein Fremdsuffix erscheint aus verschiedenen Gründen problematisch: Die Übernahme morphologischer Einheiten aus einer anderen Sprache ist selten belegt und setzt intensiven Sprachkontakt voraus. Belegt ist die Übernahme von Derivationsaffixen (prominentes Bsp. ist lat. *-ārius* → ahd. *-āri* > nhd. *-er* zur Bildung von Nomina agentis). Höchstenfalls problematisch ist es dagegen, wie in diesem Fall, die Entlehnung einer Flexionsendung anzunehmen. Auch De Schutter 1998, 123 bezeichnet dies als „een erg zeldzaam fenomen“ („ein sehr seltsames Phänomen“, MS). Zudem war der *s*-Plural im Altfrz. noch nicht für alle Kasus generalisiert, sondern galt bei den Maskulina zu dieser Zeit nur im Akk. Pl., nicht aber im Nom. Pl. Gegen Entlehnung aus dem Engl. spricht seine Verbreitung im Altengl., wo Plural-*s* zunächst nur in den nordengl. Dialekten häufig auftrat, im Süden galt *-en* (Philippa 1988, 82f.). Ein weiteres, mehrfach angeführtes Gegenargument betrifft die Form des Suffixes: im Mnl. ist nur *-s* belegt, im Altengl. jedoch noch *-es* vorherrschend (De Schutter 1998, 126). Vor allem aber würde man im Falle einer Entlehnung die ersten Belege gerade bei engl. bzw. frz. Lehnwörtern erwarten, genau dies ist aber, wie Marynissen 1994a, 66–78 gezeigt hat, nicht der Fall. Vielmehr betreffen die ersten *s*-Plurale gerade den nativen Wortschatz (*ridder-s*, *wever-s* u.ä.) und erst in einem zweiten Schub werden auch Wörter mit Fremdsuffixen wie *-ier* und *-eur* erfasst (s. Kap. 2.2). Gegen Entlehnung sprechen ferner die neu hinzukommenden Beschränkungen: Im Unterschied zum Frz. und Engl., wo *s*-Plural unabhängig von den Faktoren Genus und Belebtheit auftritt, sind es im Mnl. und im Mnd. zunächst ausschließlich Maskulina, und zwar Personenbezeichnungen, die *s*-pluralisieren (s. Kap. 2.2). Eine Genussteuerung des *s*-Plurals (v.a. Maskulina/Neutra) zeigt sich im Deutschen bis heute (s. Köpcke 1993, 152–156, hier auch weitere Argumente gegen ein Fremdsuffix).

Geht man von einem einheimischen Suffix aus, liegt Fortsetzung des für das Altsächs. und das Altengl. belegten *os-/as*-Plurals maskuliner *a(ja)*-Stämme nahe. In diese Richtung argumentieren Van Loey 1970, §101, Öhmann 1961/1962, 228–236, Lasch 1974, §366, Anm. 3 und Taeldeman 1980a, 161–192. Dagegen spricht die Überlieferungslücke zwischen dem Auftreten des Flexivs im Altsächs. (10.–12. Jh.) und den ersten mnl. Belegen im 13. Jh. Zudem nimmt im Altsächs. nachweislich die Frequenz von *-s* zugunsten von *-a* ab. Vor allem aber besteht gerade in diesem Fall dringender Erklärungsbedarf für die seit dem Mnl. neu hinzukommenden Beschränkungen auf nur bestimmte Maskulina der *ja*-Klasse.

In der neueren Forschung nimmt man aufgrund der heutigen Verbreitung v.a. in den Küstendialekten (Westfläm., sächsische Dialekte im Nordosten) zumeist einen Ingwäonismus an. Problematisch sind hierbei das gänzliche Fehlen des *s*-Plurals im Altfrz. und die eher spärlichen Belege im holländischen Küstendialekt.

Als weitere Möglichkeit wurde erstmals von Salverda de Grave 1914, 18 die Übernahme des *-s* aus dem Genitiv Sg. der starken Flexion vorgeschlagen. Er nimmt als Brücke für den Übergang die kollektive Lesart in Konstruktionen wie *ridders ere* ‚die Ehre eines Ritters‘ (Sg) → ‚Ritterehre‘ (Pl.) an. Diese Herleitung haben seine Nachfolger rasch verworfen, da die angedeutete semantische Brücke zwischen ‚Genitiv Sg.‘ und ‚Plural‘ in Abstrakta wie ‚Ritterehre‘ nicht überzeugte.<sup>4</sup> In der aktuellen Forschung ist stattdessen mehrfach für eine Verortung bei den EigenN (Kollektivbildungen) plädiert worden. Konkretisiert und diachron rekonstruiert wurde dieser Entstehungsweg erstmals in Nübling/Schmuck 2011.

Der vorliegende Beitrag greift diese Herleitung auf und liefert weitere sprachgeographische Argumente für diesen Entstehungsweg, und zwar neben der niederländisch-flämischen auch aus der deutschen Familiennamengeographie.

## 2. Evidenz für die Entstehung des *s*-Plurals aus dem Genitiv-*s*

### 2.1. Genitivellipsen

Bereits Salverda de Grave 1914 hat angesichts der mnl. Belege das auffällig häufige Auftreten des *s*-Plurals in Verbindung mit Personenbezeichnungen betont und kommt zu folgendem Schluss:

„Zodat wij uit de overeenstemming van het Nederlands met het Middelnederlands mogen opmaken dat er verband moet bestaan tussen de meervoud *-s* en 1. de eigenschap der substantiva om personen aan te duiden, 2. hun eigenaardigheid van op een stomme klinker gevolgd door een liquida uit te gaan. Alleen een verklaring die met deze twee feiten rekening houdt, heeft enige kans de ware te zijn.“ (Salverda de Grave 1914, 18)

„Sodass wir aus der Übereinstimmung des Niederländischen mit dem Mittelniederländischen schließen können, dass ein Zusammenhang bestehen muss zwischen dem *s*-Plural und 1. der Eigenschaft der Substantive, Personen zu bezeichnen und 2. ihrer Eigenschaft, auf einen unbetonten Vokal, gefolgt von einem Liquid, auszulauten. Allein eine Erklärung, die diesen beiden Tatsachen Rechnung trägt, hat eine gewisse Chance, die wahre zu sein.“ (MS)

Salverda de Grave geht bei seinen Überlegungen von Abstraktbildungen (*ridders ere* ‚Ritterehre‘) aus. Plausibler erscheint die Entstehung aus dem Genitivmarker, wenn man – der neueren Grammatikalisierungsforschung folgend – als Ausgangsform einen konkreten Kontext annimmt:

*Ich gehe zu des Müllers Haus / Hof / Familie* [**Gen. Sg.**] → *Ich gehe zu Müllers* [**Pl.**]

<sup>4</sup> Für eine ausführlichere Darstellung der hier nur kurz skizzierten, bisher vorgebrachten Ansätze sowie weitere Pro-und-contra-Argumente s. Philippa 1982, 413-415 und de Schutter 1998, 121-125.

Personen stehen häufig als Besitzer im Genitiv. In patronymischer Funktion, wie sie für EigenN geradezu charakteristisch ist, kann das Bezugswort entfallen, eine Reanalyse des Genitivsuffixes als Pluralmarker erscheint in solchen elliptischen Genitivkonstruktionen besonders wahrscheinlich (vgl. Wegener 2002, 93):

*Die Angehörigen (des) Meiers / Peters [Gen. Sg.] → die Meiers / Peters [Nom. Pl.].*

Im Falle des *s*-Plurals bei EigenN wurden mehrfach Kollektivbildungen (Genitivellipsen) als Ausgangsform erwogen (Wilmanns 1967, Bd. III.2, §193.5; Curme 1970). Auch Wegener 2005 greift diese Herleitung auf:<sup>5</sup>

„Im Falle von Eigennamen geht der *s*-Plural auf das Genitiv-Suffix zurück, was aus Formen ersichtlich ist, die noch heute in Süddeutschland gebraucht werden: ‚*s Meiers* = ‚Meiers (Hof, Haus, Familie):‘“ (Wegener 2005, 93).

Zudem hat Enger 2005 explizit auf eine mögliche Entstehung des *s*-Plurals aus dem Genitiv-*s* bei EigenN hingewiesen:

„One may wonder whether a native factor may have promoted the growth of the *-s* plural: the *-s* after family names – *Kristoffersens*, *Nyströms* – originated as a genitive marker (*Kristoffersens hus* ‚the house, i.e. the family, of Kristoffersen‘).“ (Enger 2005, 1438).

Vom Gebrauch des elliptischen Genitivs bei FamN zeugen die obd. und md. Dialekte<sup>6</sup>, v.a. das Alemannische, wo solche Bildungen heute noch in regem Gebrauch sind. Von den Sprechern – und das ist entscheidend – werden diese bereits nicht mehr als genitivisch aufgefasst, sondern ausschließlich als Plural interpretiert. Erstmals kartographisch erfasst sind solche regionalen Genitivellipsen im Atlas zur deutschen Alltagssprache (AdA), dem Karte 1 (Pluralbildung bei Familiennamen in den deutschen Regiolekten, s. Anhang S. 382) entnommen ist. Vgl. auch die folgenden Beispiele aus dem Alemannischen:

*ich gang zus Müllers / zus Hesse*

wörtl.: ‚ich gehe zu des Müllers / des Hessen [Familie]‘ (Gen. Sg.)

→ ‚ich gehe zu Müllers / zu Hessens‘ (Nom. Pl.)

*ich bin bis Müllers / bis Hesse*

wörtl.: ‚ich bin bei des Müllers / des Hessen [Familie]‘ (Gen. Sg.)

→ ‚ich bin bei Müllers / Hessens‘ (Nom. Pl.)

*s' Hartmanns kumme au*

wörtl.: ‚des Hartmanns kommen auch‘ (Gen. Sg.)

→ ‚die Hartmanns kommen auch‘ (Nom. Pl.)

Für das konsequent bei FamN auftretende Plural-*s* herrscht also weitgehender Konsens: Üblicherweise wird in diesem Fall eine Genitivkonstruktion angenommen. Im Folgenden soll die gleiche Herleitung auch für Appellative fruchtbar gemacht werden.

<sup>5</sup> Für den appellativischen *s*-Plural geht Wegener 2005 – wie auch vorher Lasch 1974, §366, Anm. 3 – von einer Entwicklung aus der altsächs. Endung *-as/-os* aus.

<sup>6</sup> Zu Kollektivbildungen bei FamN im Hessischen s. Mottausch 2004, 307–330.

## 2.2. Die Rolle der Belebtheit bei der Grammatikalisierung des *s*-Plurals

Wie Marynissen 1994a; 2001 in ihrer umfassenden Untersuchung zur Flexion der Substantive im Mnl. anhand von Urkundentexten aus dem 13. Jh. gezeigt hat, betreffen die ersten *s*-Plural-Belege stets maskuline Personenbezeichnungen, und zwar ausschließlich Nomina agentis auf *-er* (Bsp. *wever-s* ‚Weber, Pl.‘, *ridder-s* ‚Ritter, Pl.‘). Diese stehen, wie auch EigenN, oft als Besitzer im Genitiv. Das häufige Auftreten gerade in dieser Gruppe könnte folglich in dieser Eigenschaft begründet sein. Neben der semantischen Beschränkung gilt von Anfang an auch eine phonologische: Auf die Nomina agentis mit *er*-Auslaut folgen solche mit dem ähnlich strukturierten Fremdsuffix *-aer* (*molenaer-s* ‚Müller, Pl.‘) und frz. Lehnwörter mit *-eur* (*brasseur-s* ‚Brauer, Mälzer, Pl.‘) und *-ier* (*portier-s* ‚Portiers‘), sofern diese Personen bezeichnen. Als nächstes nehmen sonstige maskuline Personenbezeichnungen mit *er*-Auslaut das Plural-*s* an, darunter v.a. die Verwandtschaftsbezeichnungen (*vader-s* ‚Väter‘, *broeder-s* ‚Brüder‘). Die Affinität des *s*-Plurals zu Wörtern mit *er*-Auslaut zeigt sich auch bei der weiteren Ausbreitung, die später Tierbezeichnungen (*bever-s* ‚Biber, Pl.‘, *sterker-s* ‚Kälber‘) und schließlich auch Sachbezeichnungen wie *akker-s* ‚Äcker‘, *anker-s* ‚Anker, Pl.‘ erfasst. Nur zögerlich kommen Ende des 13. Jhs. die ersten Neutra (*kloster-s* ‚Klöster‘) hinzu, ebenfalls mit *er*-Auslaut. Als letztes nehmen Feminina *s*-Plural an, im 13. Jh. findet sich lediglich die Verwandtschaftsbezeichnung *zuster-s* ‚Schwestern‘. Zahlreicher sind *s*-pluralisierte Feminina erst im 15./16. Jh. Für die ersten mnl. Belege gilt offenbar eine strikte Genusbeschränkung [+mask.]. Die Ausbreitung des *s*-Plurals ist in Abb. 1 vereinfacht dargestellt.

Wie Abb. 1 verdeutlicht, ist die Ausbreitung des *s*-Plurals primär phonologisch konditioniert: Die ersten Belege betreffen ausschließlich Wörter mit dem Auslaut *-er*. Zusätzlich tritt das semantische Kriterium [+menschlich, +mask.], bzw. [+belebt, +mask.] zutage, Neutra und v.a. Feminina nehmen deutlich später Plural-*s* an. Die strenge phonologische Beschränkung auf Wörter mit *er*-Auslaut gilt bis ins 15./16. Jh. hinein, dann wird sie aufgeweicht und *-s* auch auf Wörter mit ähnlichem Auslaut ([ə]+Liquid/Nasal) ausgeweitet, so dass auch Wörter auf *-el* (*vogel-s*), *-en* (*verken-s* ‚Ferkel, Pl.‘) und *-em* (*bliksem-s* ‚Blitze‘) ihren Plural häufiger mit *-s* bilden. Auch in diesem Fall sind es zunächst die Maskulina und Neutra, gefolgt von den Feminina. Während die Genusbeschränkung zu Beginn des Nnl. also bereits nicht mehr gilt, bleibt die Auslautbeschränkung zunächst noch bestehen.

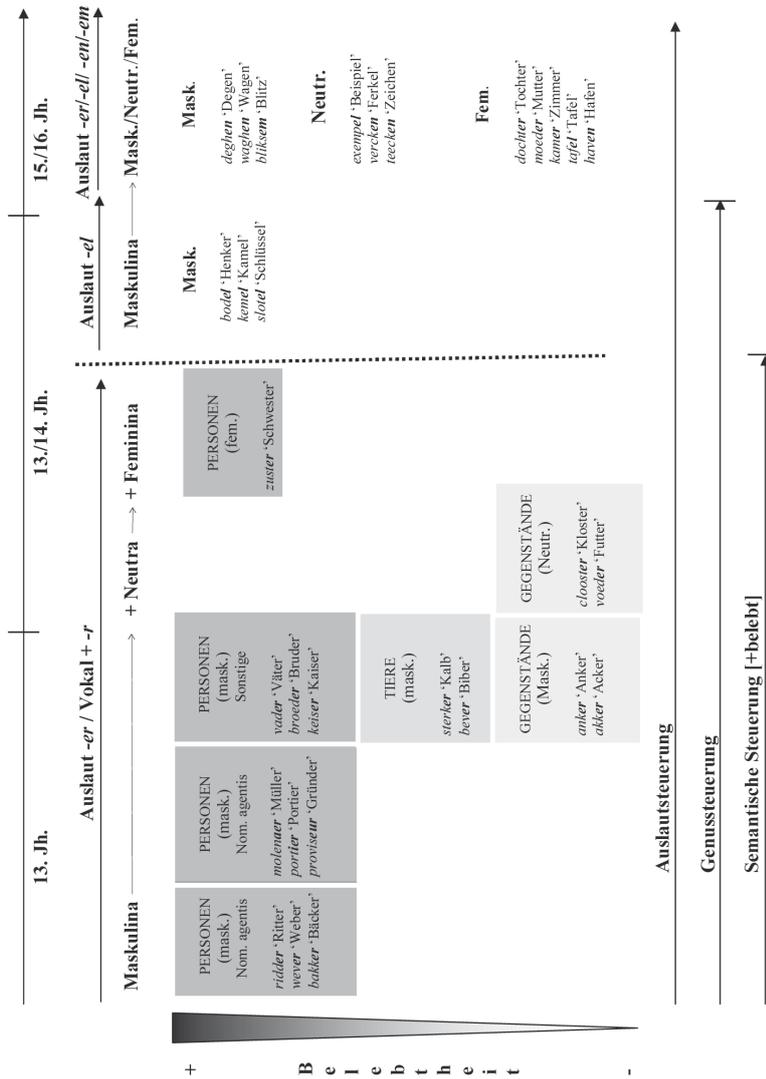


Abbildung 1: Die Ausbreitung des s-Plurals im Mittelniederländischen (nach Nowak [unveröffentlichtes Manuskript])

Die gerade für die ersten Belege geltende semantische Beschränkung [+menschlich, +mask.] impliziert zugleich [+belebt]. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich, dass die Ausbreitung des neuen Markers der Lebtheitshierarchie (s. Abb. 2) folgt, wie sie u.a. Dixon 1979 dargestellt hat. Innerhalb der Maskulina läuft, wie gezeigt wurde, die Übernahme des s-Plurals gestaffelt: Personenbezeichnungen treten zuerst mit Plural-s auf, gefolgt von Tierbezeichnungen, zu guter Letzt kommen auch Bezeichnungen für Gegenstände hinzu.<sup>7</sup>

<sup>7</sup> Vgl. auch die Auflistung in Paardekooper 1990, 44–46.

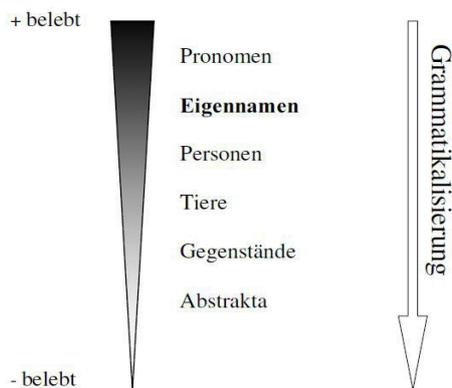


Abbildung 2: Die Belebtheitsskala nach Dixon 1979, 85

### 3. Zwischenbilanz: Eigennamen als Katalysator bei der Genese des *s*-Plurals

Die Ausbreitung des *s*-Plurals im Mnl. liefert zusätzliche Evidenz, dass es sich im Falle des heutigen *s*-Plurals um ein reanalysiertes Genitiv-*s* handelt. EigenN sind auf der Belebtheitsskala sehr hoch eingestuft und den Personenbezeichnungen aufgrund ihres höheren agentiven Potentials noch übergeordnet (s. Abb. 2).<sup>8</sup> Da die Grammatikalisierung, wie gezeigt wurde, in diesem Fall entsprechend der Belebtheitshierarchie voranschreitet, fügt sich ein Ausgang bei den EigenN gut in das Gesamtbild. Häufiger Gebrauch des Besitz anzeigenden Genitivs bei Ruf- und FamN ist gerade für die gesprochene Sprache charakteristisch. Dass sie in der von Marynissen untersuchten Urkundensprache nicht in Erscheinung treten, dürfte daher kaum verwundern. Auch erweist sich der *s*-Genitiv in Verbindung mit Personenbezeichnungen als besonders stabil und widersetzt sich im Niederländischen dem allgemeinen Kasusverlust (vgl. nl. *Henks fiets* ‚Henks Fahrrad‘, *Vondels drama’s* ‚die Dramen Vondels‘) (ANS, Bd. I, Kap. 3.4.1.2.).

Einen weiteren Hinweis birgt die mit dem Aufkommen des *s*-Plurals geltende semantische Beschränkung [+menschlich, +mask.], die auffällig mit den vorwiegend patronymischen FamN korreliert. Auch die zusätzliche, dem semantischen Kriterium übergeordnete phonologische Bedingung Auslaut *-er* hat eine Entsprechung in den FamN, wo *-er+s* (starker Genitiv) häufig vertreten ist, und zwar sowohl bei primären Patronymen aus RufN (*Peter-s*) als auch bei sekundären Patronymen aus BerufsN (*Müller-s*) (s. Kap. 4.1).

<sup>8</sup> Dixon 1979 nutzt die Belebtheitshierarchie zur Darstellung des agentiven Potentials. Es handelt sich also genau genommen um eine Agentivitätsskala (*potentiality of agency scale*).

Als einzige geschlossene Gruppe weisen im späten Mnl. Diminutiva auf *-ken* bzw. *-jen* durchgängig Plural-*s* auf (Van Loey 1980, §12g). Diminutivformen kommen nicht nur in der Appellativik vor, sondern werden primär bei RufN mit hypokoristischer Funktion verwendet und sind zudem auch in FamN, wo sie i.d.R. patronymische Bedeutung haben, nicht selten.<sup>9</sup> Eine Übernahme von den EigenN in die Appellativik liegt in diesem konkreten Fall geradezu auf der Hand und führt auch Wrede 1908, §96 zu der Überzeugung, dass appellativische Formen mit Plural-*s* (gleich den von ihm untersuchten Diminutivsuffixen) den EigenN entstammen. Eine weitere geschlossene Gruppe mit überwiegend *s*-Plural bilden Appellative auf *-man* (vgl. Marynissen 1994a, 81). Auch hier finden sich auffällige Parallelen zu den FamN, wo Namen auf *-man(s)* (*Timmerman(s)*, *Hermann(s)*) keine Seltenheit sind.

Die FamN kommen im Mittelalter, also unmittelbar vor der Entstehung des *s*-Plurals, auf und werden im Mnl. ab dem 13. Jh. im fläm. Südwesten beginnend fest (Marynissen/Nübling 2010). In Deutschland sind erbliche FamN ebenfalls zuerst im Südwesten belegt, mit dem Unterschied, dass hier die Festwerdung schon früher, ab dem 12. Jh., einsetzt (Kunze 2004, 61).

Sowohl die anfängliche Beschränkung bei der Verwendung des *s*-Plurals (Personenbezeichnungen auf *-er*) als auch das verstärkte Auftreten in bestimmten Klassen (Diminutivbildungen) lassen eine von den EigenN ausgehende Genese vermuten. Gleichzeitig entspricht die Herleitung aus der Onymik dem häufig beobachtbaren Grundprinzip von Grammatikalisierungsprozessen, wonach diese i.d.R. weit oben in der Belebtheitshierarchie einsetzen.

Im Folgenden soll nun geprüft werden, inwiefern aktuelle Ergebnisse der deutschen und niederländisch-flämischen Familiennamengeographie weitere Evidenz für die hier vertretene Genitiv-These liefern.

#### 4. Evidenz aus der Familiennamengeographie

##### 4.1. Deutsche Familiennamengeographie

###### 4.1.1. Die Verbreitung des *s*-Plurals in den deutschen Dialekten

Der *s*-Plural des Nhd. ist ursprünglich ein nd. Phänomen und hier offenbar aus dem Niederländischen übernommen. Hierfür spricht das spätere Aufkommen erst Ende des 13., Anfang des 14. Jhs. (im Mnl. schon ab Mitte des 13. Jhs.) und die Verbreitung v.a. im Westnd. Obwohl prinzipiell für das Nd. auch Fortsetzung des altsächs. *os/as*-Plurals denkbar wäre, spricht die nachweisliche Ausbreitung von Westen her und das relativ späte Aufkommen in einer Zeit, als der *s*-Plural im Niederländischen schon etabliert war, für eine Übernahme aus den

<sup>9</sup> Zu Diminutivformen in FamN s. Kunze 2004, 71, K. 70D (Verkleinerungssilben in heutigen Dialekten und in Familiennamen).

eng verwandten niederländischen Dialekten. Auch steht „-s [...] in früherer Zeit meist da, wo ndl. einfluss anzunehmen ist“ (Lasch 1974, §366, Anm. 3). Zudem gelten für das Mnd., wie auch noch für das heutige Nd., die gleichen Beschränkungen wie schon im Mnl.: Plural-s weisen v.a. Wörter mit dem Auslaut [ə]+Nasal/Liquid auf (mnd. *vaders* ‚Väter‘, *börgers* ‚Bürger, Pl.‘, *dégels* ‚Ziegel, Pl.‘), zudem auch einige einsilbige maskuline Personenbezeichnungen (*sönes* ‚Söhne‘, *mannes* ‚Männer‘, *heldes* ‚Helden‘) und *k*-Diminutiva (*hüs-ekens*, *knechtkens*) (Lasch 1974, §366, §370, §386; Schirmunski 1962, 422–425).

Im Deutschen Sprachatlas (zugänglich durch den Digitalen Wenker Atlas, DiWA) ist der *s*-Plural besonders zahlreich bei *k*-Diminutiven belegt. So auf den Karten *Apfelbäumchen*, Pl. (DiWA Karte 26, s. Karte 2: Pluralbildung bei *k*-Diminutiva, Anhang S. 383), *Vögelchen*, Pl. (DiWA Karte 36) und *Schäfchen*, Pl. (DiWA-Karte 37). Auf allen Karten sind v.a. für das Westnd. (Westfäl., Niederrhein., Ostfries.) Plurale auf *-kes* verzeichnet, seltener *-kens*. Letzteres tritt v.a. im östl. Ostfäl. und verstreut im Südnd. auf, hier neben *-ken*.<sup>10</sup>

#### 4.1.2. Die Verbreitung von Genitiv-s/-en in den deutschen Familiennamen

Zieht man nun die deutschen FamN zum Vergleich hinzu, fällt die große Dichte der Namen mit *ke*-Diminutiv im gesamten nd. Sprachraum auf. Eine Abfrage aller auf *-ke* auslautenden FamN ( $\geq 200$  Tokens) in der Datenbank des Deutschen Familiennamenatlas (DFA)<sup>11</sup> ergibt 626 verschiedene Namen (Types) mit insgesamt 484.628 Anschlägen (Tokens).<sup>12</sup> Filtert man nun die Formen *-kes* und *-kens* mit *s*-Genitiv heraus (Abfrage: *.\*ken?s*  $\geq 100$  Tokens) erhält man einschlägige 27 Types/10.889 Tokens. Diese sind im Westnd. verbreitet (s. Karte 3: Genitiv-s bei diminutivischen Familiennamen auf *-ke*, s. Anhang S. 383).<sup>13</sup> Ihr Areal deckt sich folglich erstaunlich gut mit dem ebenfalls westnd. *s*-Plural-Gebiet.

Den häufigsten Namentyp mit Genitiv-s bilden aus RufN abgeleitete Patronymie. Genitivformen (Typ *Peter-s*) dominieren auch hier im Nordwesten, im

<sup>10</sup> Diminutivische Pluralformen mit *-kes* finden sich außerhalb des Westnd. nur in den deutschen Ostgebieten und sind dort möglicherweise neben westfäl. *-ing* (s. Schmuck 2009) ein westnd. Import im Zuge der Ostkolonisation v.a. durch westfälische Siedler.

<sup>11</sup> Die DFA-Datenbank basiert auf Telefon-Festnetzanschlüssen aus dem Jahr 2005. Genaueres zur Datenbank und zu den Abfragemöglichkeiten s. Kunze/Kunze 2003, 131–324; Nübling/Kunze 2005, 141–151.

<sup>12</sup> Enthalten sind auch Namen wie *Mischke*, die auf ein slaw. *k*-Suffix zurückgehen, im hier untersuchten Westnd. ist aber i.d.R. von nd. *-ke* auszugehen.

<sup>13</sup> Kartiert sind folgende Namen: Typ *-kes* 13 Types/4.958 Tokens: *Di(e)rkes* 361+1.229, *Lankes* 718, *Kempkes* 647, *Henkes* 536, *Wilkes* 423, *Lüpkens* 200, *Hüskes* 190, *Berkes* 160, *Erkes* 153, *Merkes* 117, *Winkes* 115, *Kemkes* 109; Typ *-kens* 14 Types/5.931 Tokens: *Wilkens* 2.694, *Erkens* 624, *Winkens* 449, *Ge(e)rken* 422+106, *Me(h)rken* 335+179, *Kempkens* 255, *Menkens* 187, *Wilckens* 186, *Ripkens* 170, *Hünnekens* 117, *Rinkens* 107, *Gerckens* 100.

gesamten übrigen Sprachgebiet überwiegen – mit Ausnahme der für Schleswig-Holstein charakteristischen *sen*-Patronyme (Typ *Peter-sen*) – suffixlose Formen (Typ *Peter*, *Hartmann*). Ungeklärt ist, ob solche FamN, wie Bach 1952–56, Bd. 1.2, §422, 178f. annimmt, ursprünglich genitivisch waren und später ihre Flexionsendung verloren haben, oder aber von Haus aus flexionslos sind. So wäre es durchaus denkbar, dass in den betreffenden Dialekten Kasus – allen voran der Genitiv – sehr früh abgebaut und durch Periphrase ersetzt wurde und aus diesem Grund in den entsprechenden FamN heute der reine RufN vorherrscht. Im Falle der genitivischen FamN geht man von elliptischen Konstruktionen aus (*Jan Peters* [*Sohn*]). Was die suffixlosen Formen betrifft, ist eine entsprechende Periphrase (*Jan Peter* [*sein Sohn*]) denkbar.

EigenN können, wie auch Appellative, im Genitiv stark (-s) oder schwach (-en) flektieren. Konsonantisch auslautende Namen folgen i.d.R. der starken Flexion (*Peter-s*), vokalisch auslautende der schwachen (*Heino* > *Hein-en*). Historisch überwiegt bei den FamN wie auch in der Appellativik die starke Flexion gegenüber der schwachen.<sup>14</sup> Besonders viele Patronyme aus RufN weisen, als Folge der Reduktion unbetonter Silben, im Mnd. Auslaut -er bzw. auch -ert auf. Diesen liegen v.a. germ. RufN mit den frequenten Zweitgliedern -her (*Wolter-s* < *Walther*) und -ger (*Rüttger-s* < *Rüdiger*), aber auch -hard (*Eber-s* < *Eberhard*) und -bert (*Alber-s* < *Albert*) zugrunde (s. Karte 4: Patronyme aus germanischen Rufnamen auf -er mit Genitiv-s, s. Anhang S. 384).<sup>15</sup> Hinzu kommen auch einige frequente FremdN, allen voran *Peter-s* (30.380 Tokens), gefolgt von *Sander-s* (< *Alexander*, 1.530 Tokens) und *C-/Jaspers* (< *Kaspar*, 953+606 Tokens) (s. Karte 5: Patronyme aus fremden Rufnamen auf -er mit Genitiv-s, s. Anhang S. 384).<sup>16</sup> Die Masse dieser Namen nimmt -s des starken Genitivs an. Im Falle der Namen auf -bert und -hard geschieht dies mit regelmäßigem Ausfall des auslautenden Dentals (*Eber-s* < *Eberhard*, *Alber-s* < *Albert*), so dass auch in diesen Fällen das bei der weiteren Ausbreitung des s-Plurals produktive Schema -er+s entsteht. In der DFA-Datenbank umfassen aus RufN abgeleitete Patronyme auf -er+s, wenn man nur Namen ≥ 500 Tokens berücksichtigt, 46 Types/103.820 Tokens, die im gesamten west- und nordnd. Raum verbreitet sind.

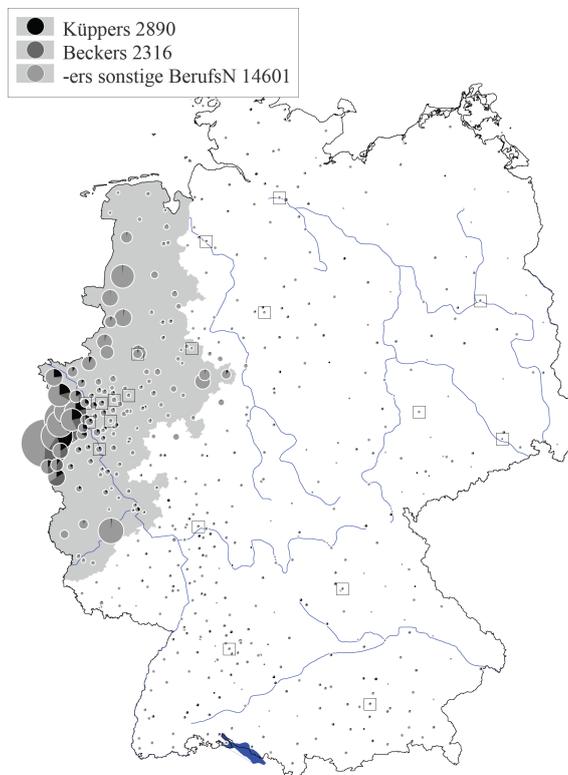
Am Niederrhein kommt ein weiterer Typ mit dem Muster -er+s hinzu, nämlich auf BerufsN (Nomina agentis) zurückgehende Patronyme, die hier -s des

<sup>14</sup> Genaueres zur Flexion der EigenN s. Bach 1952-56, Bd. 1.1, §41-45.

<sup>15</sup> Die Typen setzen sich wie folgt zusammen (gelistet sind alle Types ≥ 1.000 Tokens): -ers Typ *Wolters* 16 Types/20.222 Tokens: *Wolters* 3.708, *Reimers* 3.005, *Lüders* 1.965, *Hilgers* 1.831, *Reiners* 1.811, *Siemers* 1.090, *Wohlers* 1.005; -ers Typ *Ehlers* 12 Types/25.133 Tokens: *Ehlers* 5.723, *Evers* 4.389, *Eilers* 3.200, *Ahlers* 3.012, *Borchers* 2.817, *Meiners* 1.729, *Ewers* 1.064; -ers Typ *Albers* 12 Types/23.292 Tokens: *Albers* 5.663, *Sievers* 4.877, *Eggers* 4.558, *Lammers* 2.422.

<sup>16</sup> Der Typ sonstige FremdN auf -ers umfasst: *Sanders* (< *Alexander*) 1.530, (*C./Jaspers* 953+606, *Stoffers* (< *Christopher*) 757, *Melchers* (< *Melchior*) 500. Der Asterisk nordwestlich von Hamburg betrifft die (sehr kleinen) PLZ 256+257; diese wurden ausgeblendet, da *Peters* hier 12,78% ausmacht und die Größe des Symbols die Proportionen der Karte verzerrt hätte.

starken Genitivs annehmen (*Küpper-s*, *Becker-s*). Mit Berücksichtigung aller FamN  $\geq 500$  Tokens umfassen diese 18 verschiedene Namen mit insgesamt 19.807 Tokens (s. Karte 6).<sup>17</sup>



Karte 6: Patronyme aus Berufsnamen auf *-er* mit Genitiv *-s* (relativ; Kreise pro dreistellige PLZ, Kreisgröße 2–40, entspricht 0,02–19,10%; Flächen pro zweistellige PLZ; Anzeigeschwelle 0,50‰)

Neben *-s* der starken Flexion tritt auch *en*-Genitiv der schwachen Flexion auf. Die Abfrage aller mit schwachem Genitiv *-en* gebildeten FamN ( $\geq 500$  Tokens) ergibt einschlägige 31 Types/37.806 Tokens. Im Vergleich zu FamN, die *-s* der starken Flexion enthalten, ist ihr Anteil geringer. Auch zeichnet sich ein anderes Verbreitungsgebiet ab, wie Karte 7 (Mit Genitiv *-en* abgeleitete Patronyme aus germanischen und fremden Rufnamen, s. Anhang S. 385)<sup>18</sup> verdeutlicht. Hier

<sup>17</sup> Unter Typ *-ers* sonstige BerufsN sind folgende Namen ( $\geq 1.000$  Tokens) subsumiert: *Schäfers* 1.743, *Kösters* 1.350, *Möllers* 1.330, *Schepers* 1.288, *Schneiders* 1.249, *Küsters* 1.148, *Schnieders* 1.023.

<sup>18</sup> Typ Genitiv *-en* umfasst 31 Types/37.806 Tokens, darunter  $\geq 1.000$  Tokens: *Heinen* 3.833, *Otten* 3.620, *Thelen* 3.021, *Dahmen* 2.425, *Dohmen* 1.783, *Thielen* 1.625, *Görgen* 1.296,

werden sämtliche Patronyme aus RufN mit Genitiv-*en* zu einem Typ zusammengefasst. Formen mit schwachem Genitiv finden sich ebenfalls im äußeren Nordwesten, jedoch liegt der Schwerpunkt am westlichen Nieder-/Mittelrhein.

Die Dominanz der schwachen Flexion in diesem Gebiet erklärt sich möglicherweise aus dem hohen Anteil patronymischer, auf RufN-Kurzformen basierenden Namen, die für diese Region charakteristisch sind und aufgrund ihres vokalischen Auslauts schwach flektieren (*Kuno* > *Kuhnen*). Hinzu kommt eine Vielzahl fremder RufN aus Heiligennamen, die vielfach auf Sibilant auslauten und aus diesem Grund -*en* annehmen (*Theiss-en* < *Matthäus*; *Mewes-en* < *Bartholomäus*). Karte 8 (Mit Genitiv-*en* abgeleitete Patronyme zum Rufnamen *Nikolaus*, s. Anhang S. 385) illustriert den hohen Anteil der auf Heiligennamen zurückgehenden RufN-Kurzformen beispielhaft für die frequentesten nieder-rheinischen und ostfriesischen Varianten zu *Nikolaus*.<sup>19</sup> Bei den in Schleswig-Holstein beheimateten Typen ist eher von Derivation mit -*sen* ‚Sohn‘ auszugehen (s. Dräger, dieser Band K. 7).

## 4.2. Niederländisch-flämische Familiennamengeographie

### 4.2.1. Die areale Verbreitung von Plural-s und -en in den niederländisch-flämischen Dialekten

Die Distribution der Pluralallomorphe dokumentiert ausführlich der *Morfologische Atlas van de Nederlandse Dialekten (MAND)* Bd. I. Zudem sind die Arbeiten von Goossens 1987 und für den flämischen Süden von Taeldeman 1980a; ders. 1980b, 29–47 zu berücksichtigen. Prinzipiell fällt auf, dass -*en* der schwachen Flexion weite Teile des Sprachraums erobert hat und auch sonst die Verteilung der beiden Suffixe zumeist die standardsprachlichen Tendenzen spiegelt. Abweichend vom Standard zeigt der Nordwesten (Groningen, Drenthe, westl. Overijssel und die angrenzenden Gebiete Gelderlands) und insbesondere der äußere Südwesten (West- und Ostflämisch) verstärkt *s*-Plural. Wie Karte 9 (Pluralbildung in den niederländisch-flämischen Dialekten: *armen* ‚Arme‘, s. Anhang S. 386) für nl. *armen* ‚Arme‘ illustriert, gilt in den genannten Gebieten Plural-s unter Verletzung der strengen, für den Standard gültigen *output*-Regel, die einen Trochäenplural vorsieht. Für den Südosten sei bemerkt, dass hier entgegen dem Standard auch Ø-Plural bzw. vereinzelt Umlaut-Plural auftritt. Umgekehrt zeigt Karte 10 am Fall des Zweisilblers *appels* ‚Äpfel‘ beispielhaft Übergeneralisierung von Plural-*en* (*appelen*), ebenfalls unter Verletzung der *output*-Regel (Karte 10: Pluralbildung in den niederländisch-flämischen Dialek-

---

*Rütten* 1.286, *Coenen* 1.155, *Sieben* 1.144, *Lübben* 1.112, *Kohnen* 1.089, *Nolden* 1.089, *Koenen* 1.052, *Kürten* 1.015.

<sup>19</sup> Zu Patronymen zum HeiligenN *Nikolaus* vgl. auch Dräger, dieser Band, S. 269–281, zu Patronymen aus *Matthäus/Matthias* des Typs *Tewes*, *Debes*, *Theis* u.ä. s. Debus, dieser Band, S. 255–268.

ten: *appels* ‚Äpfel‘, s. Anhang S. 386). Derartige schwach flektierende Formen begegnen im Südosten, und zwar in den flämischen Provinzen Limburg, Brabant und Antwerpen. Im niederländischen Teil Limburgs tritt Umlaut-Plural auf.

Für das flämische Sprachgebiet kristallisiert sich insgesamt bezüglich der Pluralallomorphie eine *Staffellandschaft* (Taeldeman 1980a, 164) heraus mit einem westlichen *s*-Plural-Gebiet, dessen Schwerpunkt in Frz./West-Flandern liegt und das im Osten von Ostflandern endet. Vom Standard abweichendes Plural-*s* zeigen in Flandern u.a. Wörter wie *haans* ‚Hähne‘, *stiers* ‚Stiere‘, *stoels* ‚Stühle‘. Weiter östlich (beide Provinzen Limburg) ist *-s* (wie auch im Standard) bei maskulinen Personenbezeichnungen (*zeuns* ‚Söhne‘, *bruus* ‚Brüder‘) und bei wenigen jüngeren Lehnwörtern (*treins*) bezeugt. Ein konträres Bild ergibt sich für Plural-*en* der schwachen Flexion, das verstärkt für die östlichen Provinzen Limburg, Brabant und Antwerpen verzeichnet ist, im flämischen Westen aber zugunsten von *-s* zurücktritt (Taeldeman 1980a, K. 1–8).

Ein Vergleich mit der Situation im Mnl. zeigt, dass *s*-Plural damals wie heute im flämischen Südwesten vorherrscht, in Nord-Holland aber zum Nnl. hin von *-en* der schwachen Flexion verdrängt wurde, wovon der in MAND I (Karte 34b *knechten*) belegte Doppelplural *knechtse(n)* zeugt.

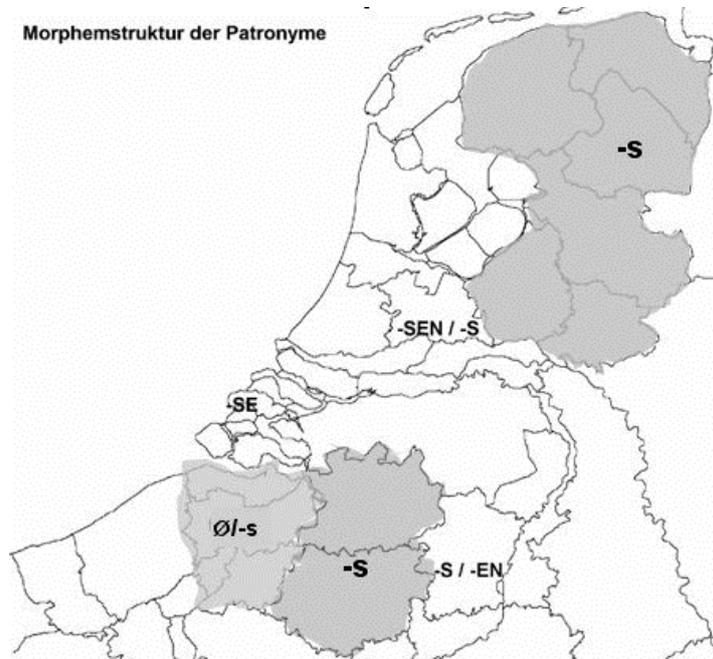
#### 4.2.2. Die Verbreitung von Genitiv-*s* und *-en* in den niederländisch-flämischen Familiennamen

Im Folgenden werden nun die Areale mit vorwiegend *s*- bzw. *en*-Plural und die Verbreitungsgebiete der starken (*-s*) vs. schwachen (*-en*) Genitivendung in patronymischen FamN einander gegenübergestellt.

Für die heutigen niederländischen und flämischen FamN aus RufN ergibt sich nach Marynissen/Nübling 2010 folgendes Bild (s. Karte 11): Wie die Karte für die hier zur Diskussion stehenden Genitivnamen verdeutlicht, kommen Patronyme mit *-s* des starken Genitivs im gesamten Sprachgebiet vor, stark konzentriert sind sie v.a. im flämischen Zentrum (Brabant, Antwerpen) und im Südwesten. Schwache patronymische Genitive auf *-en* finden sich ausschließlich im Südosten.

In Belgien gehören Patronyme mit Genitiv-*s* zu den häufigsten FamN überhaupt. Unter den zehn frequentesten FamN des belgischen Melderegisters (1997) belegen mit *-s* suffigierte Genitivpatronyme die Plätze 1–9: 1. *Peeters*, 2. *Janssens*, 3. *Maes*, 4. *Jacobs*, 5. *Mertens*, 6. *Willems*, 7. *Claes*, 8. *Goossens*, 9. *Wouters* (wobei allerdings *Maes* < *Thomas* und *Claes* < *Nikolaus* nicht eindeutig genitivisch sind) (Rangliste aus: Marynissen/Nübling 2010, Kap. 3.1). Im flämischen Südwesten erscheinen neben Patronymen mit starkem Genitiv-*s* auch sog. juxtaponierte (nominativische) Formen. Diese betreffen vorwiegend zweisilbige germ. RufN (*Huyghebaert*, *Aelbrecht*), die östlich der Schelde-

Dender-Linie Genitiv-s annehmen.<sup>20</sup> Neben dem südwestlichen Gebiet kommt Genitiv-s im Nordwesten der Niederlande vor.



Karte 11: Morphemstruktur niederländisch-flämischer Patronyme  
(aus Marynissen/Nübling 2010, eigene Hervorhebung)

Überwiegend schwach flektierende Namen sind für den flämischen Süd-osten, d.h. die niederländische und die belgische Provinz Limburg charakteristisch. Diese grenzen unmittelbar an das mittlrheinische Gebiet mit vorwiegend schwachem Genitiv an und setzen dieses jenseits der deutschen Staatsgrenze fort. Gemäß dem *Nederlands Repertorium van Familienamen (NRF)*, das auf einer Volkszählung von 1947 basiert, erreicht der Anteil der FamN mit *-en* des schwachen Genitivs in Limburg in 30 der insgesamt 111 Gemeinden zwischen 10–20%, in 11 Gemeinden sogar mehr als 20% (NRF, Bd. XIV, 28, Karte 4). Auch hier erreichen Patronyme aus Heiligennamen, die aufgrund ihres sibilantischen Auslauts *-en* der schwachen Flexion annehmen, eine hohe Typen- und Tokenfrequenz.<sup>21</sup> Daneben kommen, im Unterschied zum übrigen Gebiet, v.a. in

<sup>20</sup> Zu genitivischen Namen in Belgien s. Marynissen 1991, 29–79; Marynissen/Nübling 2010, Karte 5 (*rombout/rombouts*), Karte 4 (*david/davids/davidse*), Karte 7 (Morphemstruktur der Patronyme) und Goossens, dieser Band, Karte 1 (Das Zweitglied *-brecht/-brechts* in Patronymen).

<sup>21</sup> Im NRF XIV, 21f. sind allein 45 Varianten der aus dem Zweitglied von *Bartholomäus* entstandenen FamN aufgeführt (darunter  $\geq 100$  Tokens: *Meuwissen* 587, *Meijs* 548, *Meesen* 348, *Mevisen* 284, *Mevis* 135, *Meeuwissen* 121).

der belgischen Provinz Limburg häufiger Metronyme vor, die regelmäßig auf *-e* auslauten und daher stets schwach flektieren (*Baete-n* < *Elisabeth*, *Roose-n* < *Rosa*) (Marynissen 1994b, 272f.). Möglicherweise hat auch die Vielzahl der ebenfalls in Limburg beheimateten Hypokoristika mit zu *-en* abgeschwächtem *in*-Suffix (*Houbin* > *Houben*) zur Prominenz des Ausgangs-*en* bei limburgischen FamN beigetragen (Marynissen 1994b, 276–278). Insgesamt lautet von den 100 (im NRF verzeichneten) frequentesten FamN der niederländischen Provinz Limburg ein Drittel (34 FamN) auf *-en* aus, die Hälfte aufgrund eines stammfinalen *-s* (17 FamN). Da gerade die FamN aus HeiligenN in zahlreichen Varianten vorkommen, ist von einer hohen Typenfrequenz auszugehen. Ihr Anteil dürfte daher, wenn man auch weniger frequente Namen berücksichtigt, noch wesentlich höher ausfallen.

Unter den FamN mit Genitiv-*en* finden sich auch historisch stark gebildete Namen, wie *Moons* (*Simon-s*) > *Moonen* und *Daams* (*Adam-s*) > *Damen* (s. Karte 12: Starker vs. schwacher Genitiv bei *Moon* < *Simon*, s. Anhang S. 387). Umgekehrt weisen Kurzformen im Südwesten unabhängig von ihrer ursprünglichen Flexionsklasse stets *-s* des starken Genitivs auf. (vgl. Karte 13: Starker vs. schwacher Genitiv bei *Kool* < *Nikolaus*, s. Anhang S. 387).<sup>22</sup>

Wie derartige Doppelformen zeigen, wurde die ursprünglich klare Flexionsklassenzuweisung aufgeweicht (vgl. auch Bach 1952–56, Bd. 1.1, §65.3). Stattdessen ist ein geographischer Gegensatz entstanden: Im Südwesten gilt abweichend zum Standard für Einsilbler die starke Flexion, im Südosten die schwache. Das auf den Karten 12 und 13 ersichtliche Gebiet mit doppeltem Genitiv auf *-en+s* (Typ *Koolens*, *Moonens*) in der Region Flämisch-Brabant legt eine historische Ausbreitung des starken *s*-Genitivs von Westen her nahe.<sup>23</sup>

„Het grote aantal FN op *-en* heeft in Limburg patroonvormend gewerkt: de tegenstelling tussen oorspronkelijk sterk en oorspronkelijk zwak verbogen voornamen is er genivelleerd. De historische tegenstelling in de flexie is een geografische tegenstelling geworden.“ (Marynissen 1994b, 276)

„Die große Anzahl der F[am]N auf *-en* hat in Limburg schemabildend gewirkt: der Gegensatz zwischen ursprünglich stark und ursprünglich schwach flektierenden Vornamen ist dort nivelliert. Der historische Gegensatz in der Flexion ist ein geographischer Gegensatz geworden.“ (MS)

Namen mit schwacher Endung *-en* sind folglich im Südosten (beide Provinzen Limburg) autochthon. Für den flämischen Süden ergibt sich damit im Hinblick auf die patronymische Genitivflexion eine klare Zweiteilung in ein östliches, schwach flektierendes Areal und ein westliches, stark flektierendes Gebiet.

Im Falle der BerufsN und der ÜberN tritt, wie Marynissen/Nübling 2010<sup>24</sup> und Goossens (dieser Band, S. 43–60)<sup>25</sup> zeigen, ebenfalls ein südöstliches Geni-

<sup>22</sup> Für die Bereitstellung beider Karten danke ich herzlich Frau Ann Marynissen.

<sup>23</sup> Ein anderes Verbreitungsbild zeigen RufN-Vollformen: Hier stehen *s*-Formen im Südosten flexionslosen Formen im Südwesten gegenüber (vgl. Karte *Rombout/Rombouts* in Marynissen/Nübling 2010 und Karte *-brechts* in Goossens, dieser Band, Karte 1).

<sup>24</sup> Marynissen/Nübling 2010, Karte 1 (Struktur der Berufsnamen); Karte 9 (Struktur der Übernamen); WohnstättenN: Karte 12 (*bo(n)gaard/bo(n)gaards*).

tivareal zutage. Allerdings haben – vermutlich aufgrund der Nähe zur Appellativik – keine Übergänge von der starken zur schwachen Flexion stattgefunden, die schwache Flexion ist nicht in gleichem Maße produktiv geworden wie im Falle der limburgischen Patronyme. Anders verhält es sich bei den deadjektivischen ÜberN, wo *-en* vorherrscht, da diese regulär stets schwach flektieren.

##### 5. Ergebnis: Signifikante areale Überschneidungen bei pluralischen und genitivischen Allomorphen *-s* und *-en*

Kontrastiert man nun die Distribution der Pluralallomorphe *-s* und *-en* mit der Verbreitung des starken (*-s*) und schwachen (*-en*) Genitivs bei Patronymen, treten frappierende Parallelen zutage: Im Niederländischen zeigt sich sowohl für pluralisches als auch für genitivisches *-s* und *-en* eine auffällige Staffelung in den flämischen Provinzen: *s*-Flexive, ob pluralisch oder genitivisch, dominieren im Südwesten, *-en* der schwachen Flexion dagegen im Südosten. Allein die Schwerpunkte sind unterschiedlich gelagert: *s*-Plural gilt v.a. im West-/ Ostfläm., starker patronymischer Genitiv v.a. im Zentrum (Provinzen Antwerpen und Brabant).

Auffällige räumliche Überschneidungen pluralischer und genitivischer *s*-Flexive konnten auch für den deutschen Sprachraum festgestellt werden, wo im Westnd. sowohl Formen mit *s*-Plural (Diminutiva auf *-ken* → Pl. *-kes*), als auch starke patronymische Genitive in FamN wie *Wilkes*, *Evers*, *Beckers* u.ä. heimisch sind.

Insgesamt zeigt der areale Vergleich, dass der Gebrauch des *s*-Plurals in den niederländisch-flämischen Dialekten und im Westnd. mehr als nur zufällige Parallelen mit der Verbreitung des Genitiv-*s* in den FamN aufweist. Auch für den *en*-Plural und *-en* des schwachen Genitivs konnten areale Überschneidungen im fläm. Süden festgestellt werden. Dieser geographische Befund zeigt deutlich, dass ein Zusammenhang besteht zwischen dem Gebrauch der Genitivallomorphe *-s/-en* und pluralischem *-s/-en*.

##### 6. Fazit

Ziel des Beitrags war es, die in der neueren Forschung vielfach kontrovers diskutierte These zur Herleitung des *s*-Plurals aus dem *s*-Genitiv anhand der Ergebnisse der neueren Grammatikalisierungsforschung auf ein neues Fundament zu stellen und mithilfe aktueller namen- und dialektgeographischer Be-

<sup>25</sup> Goossens, dieser Band, Karte 2 (FN, die auf die Berufsbezeichnung *bakker* zurückgehen), Karte 3 (Genitivformen des FNs *Mulder*), Karte 4 (FN, die auf das Adjektiv *groot* zurückgehen).

funde zu überprüfen. Die Zugrundelegung von genitivischen Kollektivbildungen bei EigenN und appellativischen Personenbezeichnungen hat sich als fruchtbare Lösung für das viel diskutierte „Rätsel“ um den *s*-Plural erwiesen. Die fehlende semantische Brücke für den Übergang ‚Genitiv Sg.‘ → ‚Plural‘ liefern FamN bzw. Appellative, die zur Bezeichnung einer Familie dienen und bei denen aufgrund ihrer patronymischen Bedeutung eine Katalysator-Funktion naheliegt. Das mehrfach zur Erklärung herangezogene Altengl. und das Altfrz. können bei der Herausbildung des neuen Suffixes allenfalls unterstützend gewirkt haben, reichen aber ebenso wenig wie eine Herleitung aus dem Ingwäonischen aus, um die Besonderheiten, die von Anfang an eng mit dem Auftreten des *s*-Plurals verknüpft sind, plausibel zu erklären.

Die auffälligen semantischen [+belebt, +maskulin] und phonologischen (Auslaut [ə]+Liquid/Nasal) Beschränkungen erschließen sich erst, wenn man, wie in dem hier verfolgten Ansatz (vgl. auch Nübling/Schmuck 2011), Kollektivbildungen bei EigenN mit patronymischer Funktion (*Peters/Müllers* [*Sohn, Familie*]) zugrunde legt: Die Grammatikalisierung des *s*-Plurals schreitet, wie Marynissen für das Mnl. gezeigt hat, entsprechend der Belebtheitshierarchie voran, wo EigenN den Appellativen übergeordnet sind. Dieser Grammatikalisierungspfad erklärt sowohl das erste Aufkommen bei den Nomina agentis auf *-er* und bei Verwandtschaftsbezeichnungen, als auch seine sukzessive Ausbreitung zunächst auf Tier-, dann auch auf Sachbezeichnungen und das bevorzugte Auftreten in Verbindung mit maskulinen Personenbezeichnungen (vgl. standardsprachliche Abweichler vom ansonsten strengen Trochäenprinzip im Niederländischen wie *zoons, koks* u.a.). Insbesondere aber weisen die keineswegs als zufällig zu wertenden Übereinstimmungen in der räumlichen Verteilung der *s*-*en*-Flexive zweifelsfrei auf einen Zusammenhang zwischen der Genitivflexion und der Pluralbildung hin.

## Literatur

- ANS = Algemene Nederlandse Spraakkunst (1997). Hrsg. v. Walter Haeseryn, Groningen, 2 Bde. (e-ANS: [www.let.ru.nl/ans](http://www.let.ru.nl/ans), 15. 2. 2011)
- Bach, Adolf (1952–56): Deutsche Namenkunde. 5 Bde, Heidelberg.
- Bornschein, Matthias / Butt, Matthias (1987): Zum Status des *s*-Plurals im heutigen Deutsch, in: Werner Abraham / Ritva Århammar (Hrsg.): Linguistik in Deutschland, Tübingen, S. 135–153.
- Curme, George O. (1970): A grammar of the German language, New York.
- Debus, Friedhelm: Matthäus/Matthias in deutschen Familiennamen. Varianten und Verbreitung, dieser Band, S. 255–268.
- De Schutter, Georges (1998): Nog eens over de oorsprong van het *s*-meervoud in het Nederlands, in: *Taal en Tongval* 50, 2, S. 121–134.
- Dixon, R. M. W. (1979): Ergativity, in: *Language: Journal of the Linguistic Society of America* 55, 1, S. 59–138.
- Dräger, Kathrin: Familiennamen aus dem Rufnamen Nikolaus, dieser Band, S. 269–281.
- DUDEN (©2009): Die Grammatik, (Duden 4), Hrsg. Dudenredaktion, Mannheim u.a.

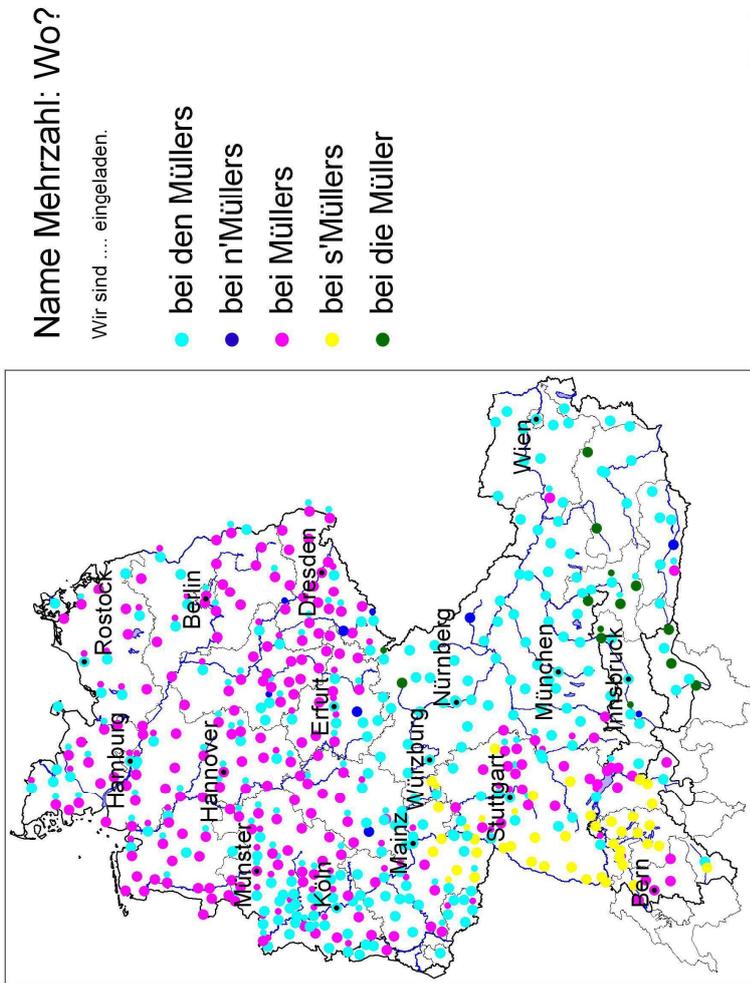
- Enger, Hans-Olav (2005): The nordic languages in the 19th century II: Morphology, in: Oskar Bandle (Hrsg.): The Nordic languages: an international handbook of the history of the North Germanic languages, Bd. 2, (HSK 22.2), Berlin u.a., S. 1437–1442.
- Goossens, Jan (1987): Schets van de meervoudsvorming der substantieven in de Nederlandse dialecten, in: *Taal en Tongval* 39, S. 141–173.
- Goossens, Jan: Namenklassen und ihre Spiegelung in der niederländischen Familiennamen-Geographie, dieser Band, S. 43–60.
- Köpcke, Klaus-Michael (1993): Schemata bei der Pluralbildung im Deutschen. Versuch einer kognitiven Morphologie. Tübingen.
- Kunze, Konrad (2004): dtv-Atlas zur Namenkunde. Vor- und Familiennamen im deutschen Sprachgebiet, München.
- Kunze, Konrad / Kunze, Richard (2003): Computergestützte Familiennamengeographie. Kleiner Atlas zur Verbreitung der Apokope, in: *BNF NF* 38, 2, S. 131–324.
- Kürschner, Sebastian (2008): Deklinationsklassen-Wandel: Eine diachron-kontrastive Studie zur Entwicklung der Pluralallomorphie im Deutschen, Niederländischen, Schwedischen und Dänischen, Berlin u.a.
- Lasch, Agathe (1974): *Mittelniederdeutsche Grammatik*, Tübingen.
- MAND I = Morfologische Atlas van de Nederlandse Dialecten (2005) Bd. I von Georges de Schutter / Boudewijn van den Berg / Ton Goeman / Thera De Jong. Amsterdam.
- Marynissen, Ann (2001): Die Flexion der Substantive in der mittelniederländischen Urkundensprache des 13. Jahrhunderts, in: Kurt Gärtner / Günter Holtus / Andrea Rapp u.a. (Hrsg.): *Skripta, Schreiblandschaften und Standardisierungstendenzen. Urkundensprache im Grenzbereich von Germania und Romania im 13. und 14. Jahrhundert. Beiträge zum Kolloquium vom 16.–18. September 1998 in Trier, Trier*, S. 659–672.
- (1994a): Het -s-meervoud in het vroegste ambtelijke Middelnederlands, in: *Amsterdamer Beiträge zur Älteren Germanistik* 40, S. 63–105.
- (1994b): Limburgse familienamengeografie, in: *Naamkunde* 26, S. 243–301.
- (1991): Morphosyntactische aspecten van de Belgische familienamen op basis van het ‚Belgisch repertorium van familienamen‘, in: *Naamkunde*, 23, S. 29–79.
- Marynissen, Ann / Nübling, Damaris (2010): Familiennamen in Flandern, den Niederlanden und Deutschland – ein diachroner und synchroner Vergleich, in: Antje Dammel / Sebastian Kürschner / Damaris Nübling (Hrsg.): *Kontrastive germanistische Linguistik, Themenband in der Reihe „Germanistische Linguistik“*, Hildesheim, S. 311–364.
- Mottausch, Karl-Heinz (2004): Familiennamen als Derivationsbasis im Südhessischen: Bezeichnungen von Familien und Frauen in der Synchronie und Diachronie, in: *ZDL* 71, S. 307–330.
- Nowak, Jessica [unveröffentlichtes Manuskript]: Konsequente Numerusprofilierung und radikale Vereinfachung als „Leitmotive“ des niederländischen Nominalsystems.
- NRF = Nederlands Repertorium van Familienamen (1963–1988). Hrsg. v. Pieter J. Meertens-Instituut van de koninklijke Nederlandse Akademie van wetenschappen onder redactie van Pieter J. Meertens u.a., Assen, 14 Bde.
- Nübling, Damaris / Kunze, Konrad (2005): Familiennamenforschung morgen. Der Deutsche Familiennamenatlas (DFA), in: Andrea Brendler / Silvio Brendler (Hrsg.): *Namenforschung morgen. Ideen, Perspektiven, Visionen*, Hamburg, S. 141–151.
- Nübling, Damaris / Schmuck, Mirjam (2011): Die Entstehung des s-Plurals bei Eigennamen als Reanalyse vom Kasus- zum Numerusmarker. Evidenzen aus der deutschen und niederländischen Dialektologie, erscheint in: *ZDL*.
- Öhmann, Emil (1961/62): Die Pluralformen auf -s in der deutschen Substantivflexion, in: *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 91, 3, S. 228–236.
- Paardekooper, P.C. (1990): ‚Eenlettergeregige‘ niet-ontleende Westvlaamse meervouden, in: *Gramma* 14, S. 25–51.
- Philippa, Marlies (1981): De meervoudsvorming op -s in het Nederlands vóór 1300, in: *Tijdschrift voor Nederlands taal- en letterkunde* 97, S. 81–103.
- (1982): Probleematiek rond het s-meervoud: Een diachron overzicht, in: *De Nieuwe Taalgids* 75, 5, S. 407–417.

- (1988): Some masculine plurals in North Sea Germanic reconsidered, in: North-western European language evolution 12, S. 77–90.
- Salverda de Grave, Jean J. (1914): De meervoudsvorm op -s in het Nederlands, in: De Nieuwe Taalgids 8, S. 15–23.
- Schirmunski, Viktor M. (1962): Deutsche Mundartkunde. Vergleichende Laut- und Formenlehre, Berlin.
- Schmuck, Mirjam (2009): Personennamen als Quelle der Grammatikalisierung. Der *ing*-Diminutiv in Mecklenburg-Vorpommern. In: BNF NF 44/1, 35–65.
- Taeldeman, Johan (1980a): Morphologischer Wandel durch Variation: Die Pluralbildung in den flämischen Mundarten, in: Sture P. Ureland (Hrsg.): Sprachvariation und Sprachwandel, Tübingen, S. 161–192.
- (1980b): Pluralisation in the Flemish (and the Brabantish) dialects. A diatopical survey and a sociolinguistic close-up of morphological change, in: Saskia Daalder / Marinel Gerritsen (Hrsg.): Linguistics in the Netherlands, Amsterdam, S. 29–47.
- Van Loey, Adolphe (<sup>8</sup>1970): Schönfeld's historische grammatica van het Nederlands. Klankleer, vormleer, woordvorming, Zutphen.
- (<sup>9</sup>1980): Middelnederlandse Spraakkunst. I. Vormleer, Groningen.
- Wegener, Heide (2002): Zur Funktion des s-Plurals im heutigen Deutsch, in: Peter Wiesinger / Hans Derkits / Helmut Glück u.a. (Hrsg.): Zeitenwende – Die Germanistik auf dem Weg vom 20. ins 21. Jahrhundert. Akten des X. Internationalen Germanistenkongresses Wien 2000, Bd. 2: Entwicklungstendenzen der deutschen Gegenwartssprache. Lexikologie und Lexikographie, Bern u.a., S. 109–116.
- (2005): Grammatikalisierung und De-/Regrammatikalisierung der deutschen Pluralmarker, in: Thorsten Leuschner / Tanja Mortelmans / Sarah De Grooth (Hrsg.): Grammatikalisierung im Deutschen, Berlin u.a., S. 85–103.
- Wilmanns, Wilhelm (<sup>2</sup>1967): Deutsche Grammatik. Gotisch, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsch, Berlin u.a..
- Wrede, Ferdinand (1908): Die Diminutiva im Deutschen, Marburg.

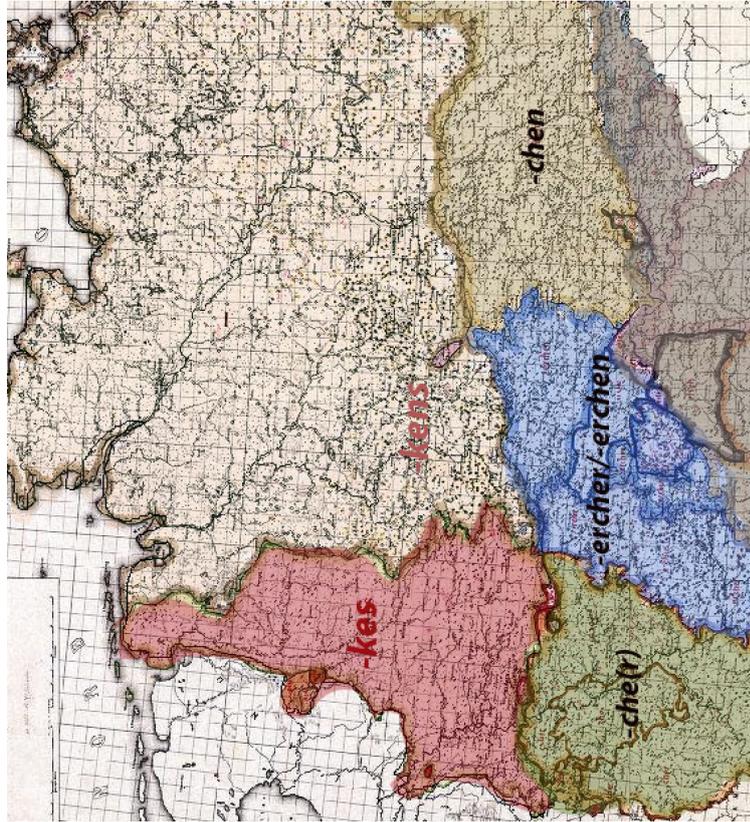
#### Internetadressen:

- Atlas zur deutschen Alltagssprache (AdA): [www.philhist.uni-augsburg.de/lehrstuehle/germanistik/sprachwissenschaft/ada](http://www.philhist.uni-augsburg.de/lehrstuehle/germanistik/sprachwissenschaft/ada) (15. 2. 2011).
- DIWA = Digitaler Wenker-Atlas. Hrsg. Jürgen E. Schmidt / Joachim Herrgen: [www.3.diwa.info](http://www.3.diwa.info) (9. 1. 2011).

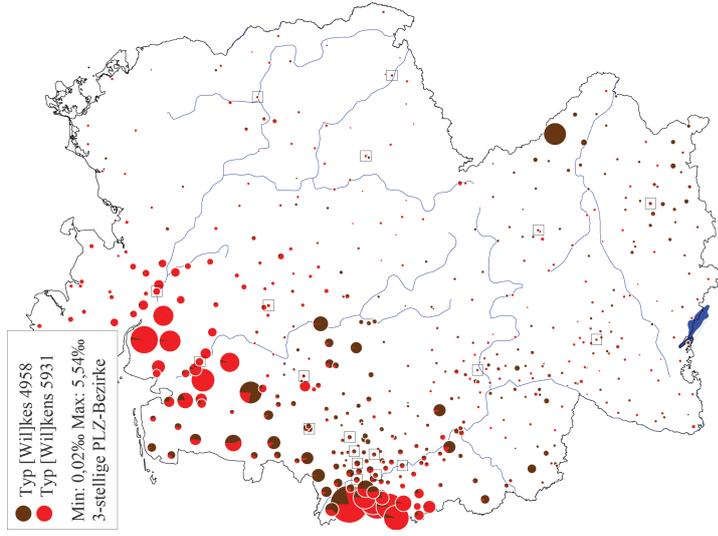




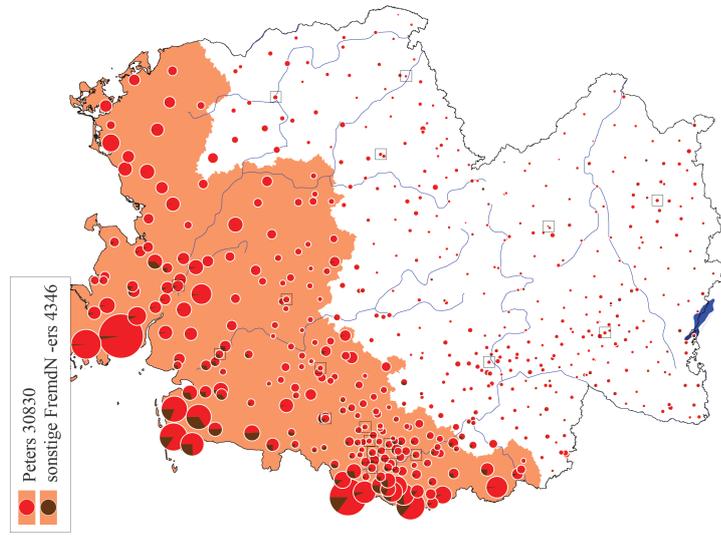
Karte 1: Pluralbildung bei Familiennamen in den deutschen Regiolekten (aus: Atlas zur deutschen Alltagssprache)



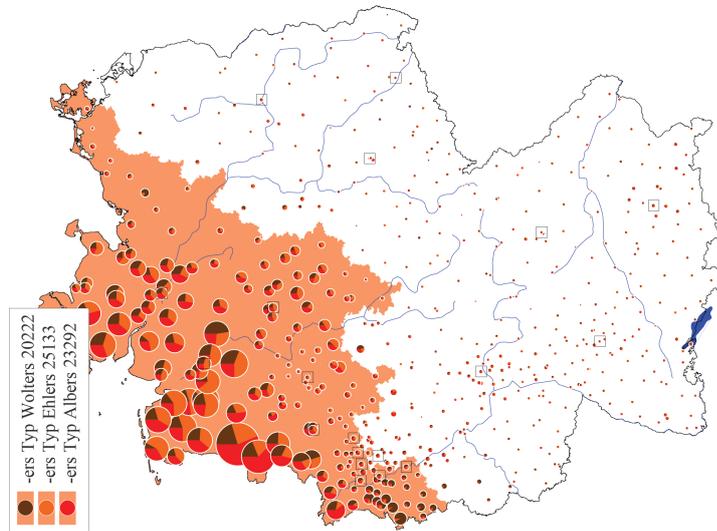
Karte 2: Pluralbildung bei *k*-Diminutiva (DIWA-Karte 26 *Apfelbäumchen*, Pl. nachbearbeitet)



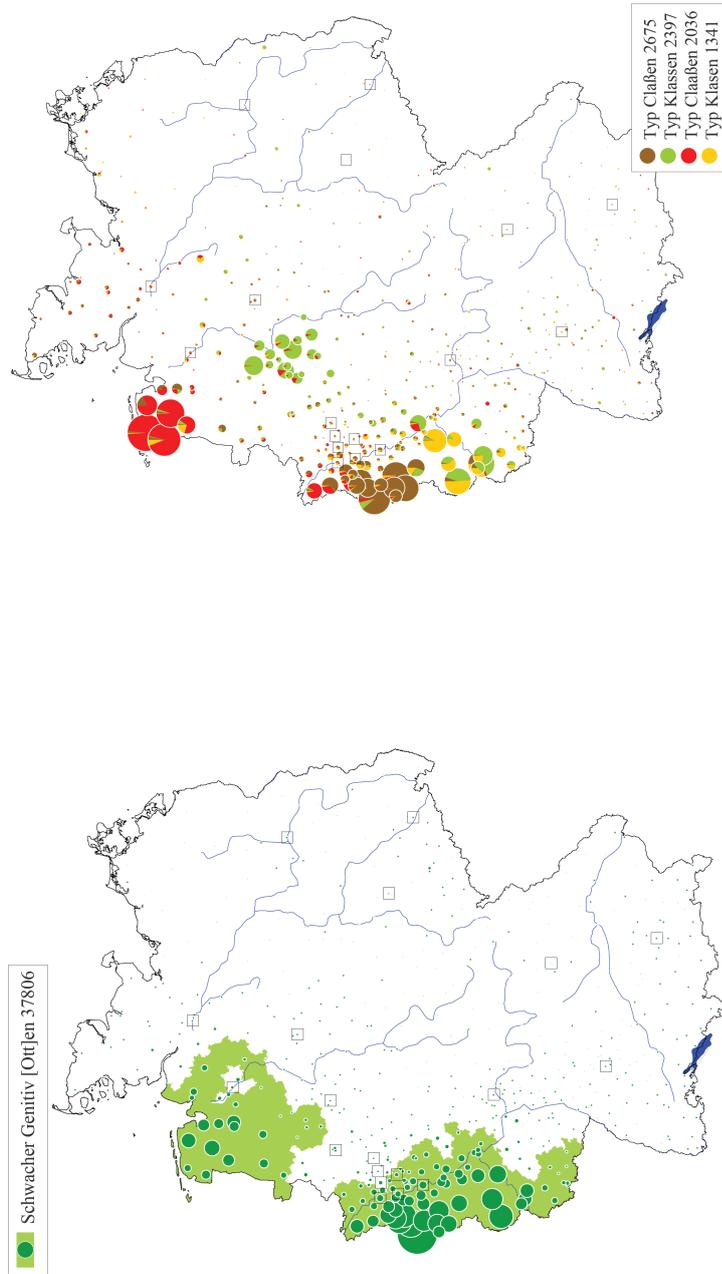
Karte 3: Genitiv-*s* bei diminutivischen Familiennamen auf *-ke* (relativ; Kreise pro dreistellige PLZ, Kreisgröße 2-35, entspricht 0,02-5,54%)



Karte 5: Patronyme aus fremden Rufnamen auf -er mit Genitiv-s (relativ;  
 Kreise pro dreistellige PLZ, Kreisgröße 2-40, entspricht 0,03-10,91‰; Flächen  
 pro zweistellige PLZ; Anzeigenschwelle 1,00‰)

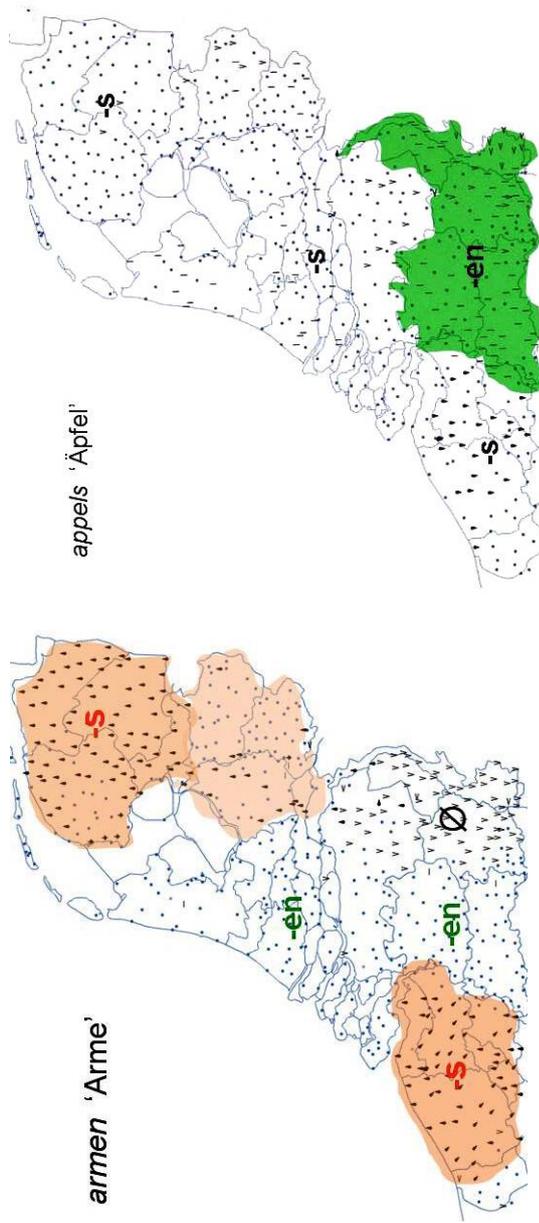


Karte 4: Patronyme aus germanischen Rufnamen auf -er mit Genitiv-s  
 (relativ; Kreise pro dreistellige PLZ, Kreisgröße 2-40, entspricht 0,02-  
 27,62‰; Flächen pro zweistellige PLZ; Anzeigenschwelle 0,50‰)



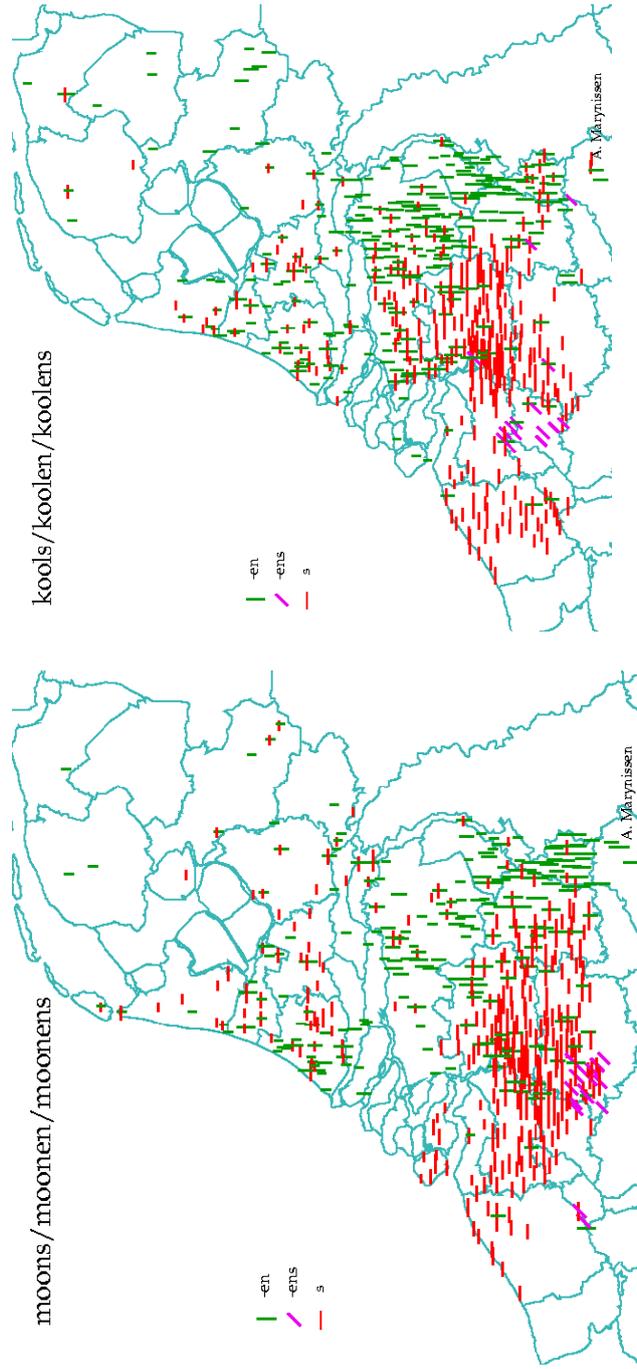
Karte 7: Mit Genitiv-*en* abgeleitete Patronyme aus germanischen und fremden Rufnamen (relativ; Kreise pro dreistellige PLZ, Kreisgröße 2-40, entspricht 0,03-27,44‰; Flächen pro zweistellige PLZ; Anzeigeschwelle 1,00‰)

Karte 8: Mit Genitiv-*en* abgeleitete Patronyme zum Rufnamen *Nikolaus* (relativ; Kreise pro dreistellige PLZ, Kreisgröße 2-35, entspricht 0,02-3,88‰)



Karte 9: Pluralbildung in den niederländisch-flämischen Dialekten: *armen* 'Arme' (MAND I, K. 24a, eigene Hervorhebung)

Karte 10: Pluralbildung in den niederländisch-flämischen Dialekten: *appels* 'Äpfel' (MAND I, K. 32a, eigene Hervorhebung)



Karte 13: Starker vs. schwacher Genitiv bei *Kool* < *Nikolaus*

Karte 12: Starker vs. schwacher Genitiv bei *Moon* < *Simon*